

erschienen in:

Akten des X. Internationalen Germanistenkongresses Wien 2000

„Zeitenwende – Die Germanistik auf dem Weg vom 20. ins 21. Jahrhundert“

Bd. 2, hg. von P. Wiesinger, Bern 2002

(Jahrbuch für Internationale Germanistik A Kongressberichte 54), 305-311

ROSEMARIE LÜHR (Jena, Deutschland)

Abstrakta in der Sprache Friedrich Schillers

Zur wichtigsten Abstraktivbildung im heutigen Deutsch, dem substantivierten Infinitiv, bemerkt Behaghel (1924, 357) im ersten Viertel des 20. Jhs., daß kaum mehr ein Unterschied zwischen Simplizia und zusammengesetzten Infinitiven besteht, seitdem ... die Scheidung zwischen Perfektiva und Imperfektiva aufgehört hat. 75 Jahre später kann man dieses Diktum Behaghels nur bestätigen: Ein substantivierter Infinitiv ist heute nahezu von jedem Verb bildbar, wobei sich diese Substantivierungen zunehmend auf Kosten der *ung*-Abstrakta ausbreiten. So sagt man anstelle von

- (1a) *nach der Erledigung der schriftlichen Arbeiten* heute:
- (1b) *nach dem Erledigen der schriftlichen Arbeiten.*

Vogel (1996, 250) führt diese Entwicklung auf "eine Tendenz zur generalisierten Imperfektivierung oder Neutralisierung [der Aspektopposition]" zurück. Es gebe eine Verbindung zu "dem massiven Abbau des deutschen Aspektsystems", der "zeitlich mit der Zunahme des substantivierten Infinitivs zusammenfällt". Dennoch bleibt die Frage nach dem genauen Motor dieser beim substantivierten Infinitiv beobachtbaren Imperfektivierung bestehen; vor allen Dingen fragt sich, welcher nicht mehr vorhandene Teilbereich der deutschen Aspektopposition die Neutralisierung initiiert hat. Vor 200 Jahren war diese Opposition anscheinend noch intakt, wie Stichproben aus dem älteren Neuhochdeutschen zeigen. So erscheint z. B. in Kontexten, die den Ausdruck des perfektiven Aspekts fordern, das Verbalabstraktum auf *-ung* und nicht der substantivierte Infinitiv; vgl. bei Heinrich von Kleist

- (2) *nach Hinterlegung von 2 Rthlr. Strafe
das Geschwätz wegen Einführung eines Papiergeldes*

Die Aufnahme auch perfektiver Verben unter den substantivierten Infinitiv scheint also erst in den letzten zwei Jahrhunderten so richtig produktiv geworden zu sein. Sucht man nun aber nach dem Grund für diesen Sprachwandel, kann das Wörterbuch der Sprache Friedrich Schillers herangezogen werden. Betrachtet werden sämtliche Abstrakta, die in zweifacher Vertretung, als *ung*-Abstraktum und als substantivierter Infinitiv, vorkommen.

Dabei ist zunächst zu untersuchen, ob es aspektuell bedingte Unterschiede im Gebrauch dieser beiden Abstraktivarten gegenüber dem heutigen Deutsch gibt. Wie sich zeigen wird, existieren Unterschiede. Diese sind zu beschreiben. Ausgehend von dieser Beschreibung wird abschließend eine Ratio für die Zunahme der substantivierten Infinitive im Deutschen zu suchen sein.

1. Der substantivierte Infinitiv bei Schiller

Für die Frage nach einer möglichen aspektbedingten Distribution der beiden Abstraktivtypen empfiehlt es sich, verschiedene präpositionale Verbindungen heranzuziehen. Denn während etwa *bei* in Verbindung mit einem Verbalabstraktum eher Imperfektivität signalisiert, verleiht z. B. die Präposition *zu* der Fügung terminativen Charakter. Was die substantivierten Infinitive angeht, so findet man im Falle von *bei* bei Schiller wie im heutigen Deutsch Ableitungen von perfektiven Verben:

- (3) daß Sie *beym Abrechnen* mit den Buchhändlern sich darnach richten können. (An Cotta, 25./26. 10. 1796, NA 28/318)
- (4) was eine lebendige Erkenntniß und Erfahrung doch *beim Erfinden* so viel thut. (An Goethe, 30. 8. 1797, NA 29/122 f.)
- (5) und er möchte es gern *beym Hervorbringen* so bequem haben, als bey der Betrachtung. (Notw. Gr., NA 21/21)

Gleiches gilt für die Verbindung mit der Präposition *durch*, wobei die Imperfektivität der präpositionalen Fügung durch Adjektive verstärkt sein kann:

- (6) hat er sich *durch rastloses Nachforschen* und Studium mehr gegeben als irgend ein anderer. (An Ch. v. Schimmelmann, 23. 11. 1800, NA 30/213)
- (7) wo sein Muth in Ansehung der Horen *durch das häufige Aufkündigen* der Subscription etwas Ebbe ist (An Goethe, 23. 11. 1795, NA 28/109)

Auch in Verbindung mit der Präposition *zu* kommen, wie heute üblich, substantivierte Infinitive von perfektiven Verben vor:

- (8) da er sich nicht recht *zum Zerstückeln* qualifiziert. (An Cotta, 20. 2. 1795, NA 27/147)
- (9) und verlieren also sehr oft von jener sinnlichen Qualität *zum Auffaßen* der Erscheinungen. (An Goethe, 27. 2. 1798, NA 29/212)
- (10) und *zum Verheeren* selbst sich schmücket (Künstler, 333–335, NA 1/210)

In allen diesen Fällen hätte Schiller also auch das *ung*-Abstraktum zur Verfügung gestanden; bei ihm sind die Abstrakta *Abrechnung*, *Erfindung*, *Nachforschung*, *Aufkündigung*, *Zerstückelung*, *Auffassung*, *Verheerung* belegt. Daß in seiner Sprache substantivierte Infinitive perfekter Verben aber hier lediglich Konkurrenten von *ung*-Abstrakta sind, sieht man daran, daß auch *ung*-Abstrakta perfekter Verben in Verbindung mit der Präposition *bei* vorkommen; vgl.:

- (11) daß so wenig es auch den Individuen *bey dieser Zerstückelung* ihres Wesens wohl werden kann (Ästh. Erz., 6. Brief, NA 20/326)

Gelegentlich ist auch ein und dieselbe Präposition mit beiden Abstraktivableitungen perfekter Verben verbunden:

- (12a) Hält die Decke und das Kupfer uns nicht auf, so soll in der Mitte Septembers schon etwas *zum Versenden* fertig seyn. (An Cotta, 10.6.1796, NA 28/224)
- (12b) denn ausser einem Paquet von 9 gedruckten Bogen, das neulich abgegangen ist, qualifiziert sich schon wieder ein neues von 12 *zur Versendung*. (An Körner, 17.1.1789, NA 25/186)

Doch gibt es eine Präposition, hinter der in Schillers Sprache aus dem doppelten Abstraktivsatz nie ein substantivierter Infinitiv eines perfekten Verbs erscheint. Das ist die Präposition *nach*. Während bei Schiller als Ableitung von dem imperfektiven Verb *besinnen* Fügungen mit *nach* belegt sind – vgl.:

- (13) *nach einem kurzen Besinnen* (DK2, V/6 [3518f.], NA 7/205) –,

gebraucht Schiller im Falle der perfekten Verben hinter *nach* ausnahmslos das *ung*-Abstraktum. *ung*-Abstrakta wie *Entledigung*, *Erwachung*, *Erkennung*, *Verschwindung*, *Durchlesung* sind dabei heute nicht mehr gebräuchlich; vgl.:

- (14) Ich bin recht verlangend *nach der Ausführung* Ihrer vielfachen Ideen (An Goethe, 10.6.1796, NA 28/223)
- (15) besonders *nach der glücklichen Entledigung* vom Musen Almanach (An Goethe, 15.7.99, NA 30/71)
- (16) streifte er noch einen Ring vom Finger, den man *nach seiner Verschwindung* auf dem Fußboden liegend fand. (Geisters. I.B., NA 16/85)
- (17) Demetrius verändert *nach geschehener Erkennung* seine Kleider (Demetr., Skizz., NA 11/157)
- (18) Dein Gedanke *nach Durchlesung der Stanzen* war ganz auch der meine (An Körner, 28.11.1791, NA 26/113)

- (19) wenn ich *nach der Erhitzung* eines zweistündigen Lesens mich nicht der Luft auszusetzen brauchte. (An Goethe, 11.2.1801, NA 31/9)
- (20) kann dieser Contract von keinem der contrahierenden Theile anders als *nach vorhergegangener förmlicher Aufkündigung* (Vertrag/Michaelis, 15.8.1795, NA 27/211)

gegenüber dem substantivierten Infinitiv in dem schon angeführten Beleg (7); oder:

- (21) welche, *nach Erwachung* des Schönheitstriebes, Religionen und Sitten annehmen. gegenüber: (An F. Chr. v. Augustenburg, 21.11.1793, NA 26/317)
- (22) Heute *beim Erwachen* hörte ich über mir auf dem Claviere spielen. (An Huber, 13.9.1785, NA 24/21)

Vgl. auch:

- (23) *Nach der Ermordung* des Palatinus (Demetr., Szen., NA 11/180)

gegenüber dem Gleichzeitigkeit signalisierenden Ausdruck in:

- (24) Der Künstler konnte *den Augenblick* des wirklichen *Ermordens*, er konnte den Augenblick nach der Tat und unmittelbar vor dem Abzuge darstellen. (Her. Prop., NA 22/298)

II. Das *ung*-Abstraktum bei Schiller

Was nun die imperfektiven Verben angeht, so ist unter dem doppelten Abstraktivsatz für die Frage nach der Aspektopposition der beiden Abstraktivtypen folgender Fall relevant:

- (25) *durch ihr hartnäckiges Beharren* auf Verwerfung des Gerichts (Egmont, NA 17/306)
- (26) und die *längere Beharrung* auf den Edikten, ihr Vaterland bedrohen. (Abf. d. Niederl., 3. B., NA 17/172)

Der substantivierte Infinitiv *Beharren* und das heute ungebräuchliche *ung*-Abstraktum *Beharrung* sind hier gegeneinander austauschbar. Die Imperfektivität des zugrundeliegenden Verbs *beharren* ist in der Abstraktivableitung hier durch die Adjektive *hartnäckig* und *länger* verstärkt. D.h., *ung*-Abstrakta wurden also zur Zeit Schillers auch zur Ableitung imperfektiver Verben verwendet. Damit ergibt sich, daß der Anwendungsbereich des *ung*-Abstraktums bei Schiller auf jeden Fall größer als der des substan-

tivierten Infinitivs war und damit größer als im Neuhochdeutschen. Zum heutigen Deutsch hin wurde dieser Anwendungsbereich verkleinert. Die imperfektive Bedeutungskomponente findet sich fast nur noch beim substantivierten Infinitiv. Dadurch wird das *ung*-Abstraktum immer perfekti-
 18

III. Der Motor des Sprachwandels

Sucht man nun genau in dieser zunehmenden Perfektivierung des *ung*-Abstraktums den Grund für die aspektuellen Verschiebungen bei den beiden Abstraktivtypen und nicht beim substantivierten Infinitiv, läßt sich der Motor des Sprachwandels benennen. *ung*-Abstrakta bilden die nominale Komponente des perfektiven Funktionsverbgefüges. Ein solches Funktionsverbgefüge fungiert entweder als perfekti-
 19

- (27) mit welchem er *in Verbindung steht*. (30j. Kr., 2. B., NA 18/100)
- (28) durch den sie allein mit den nachahmenden Künsten *in Berührung steht* (An Goethe, 14./15.9.1797, NA 29/131)
- (29) Hier *steht* alles *in Beziehung* auf etwas Großes und Wichtiges. (An Körner, 19.12.1794, NA 27/106)

– verwendet Schiller eine Vielzahl perfektiver Funktionsverbgefüge; vgl. mit den Verben *bringen* und *kommen*; aktivisch:

- (30) das Geheimnis der Kräfte *zur Verkündigung* zu *bringen*. (Vers. Mensch. 7, NA 5/150)
- (31) oder, bestimmter zu reden, *bringt* er die Edikte *zur Vollstreckung* (Abf. d. Niederl., 2. B., NA 17/147 Anm. k)
- (32) denen sich hier eine reiche Befriedigung aufthut, *bringen* ihn *zur Vollendung*. (Abf. d. Niederl., 3. B., NA 17/200)
- (33) in so fern sie alle Kräfte, die im Menschen liegen, *zur Ausbildung bringen* (Gesetzgebung, NA 17/423 f.)

- (34) so war es noch weit mißlicher, ihn *zur Vollziehung zu bringen*. (30j. Kr., 4. B., NA 18/319)
- (35) alles Land an beyden Ufern des Flusses ward auf diesem Zuge *zur Unterwerfung gebracht* (30j. Kr., 3. B., NA 18/197)
- (36) Weil von der ersten Ursache an, wodurch sie *in Bewegung gebracht* wird (Anm. u. Würde, NA 20/291)
- (37) diese Vorbedeutung *in Erfüllung zu bringen* (Gold. Mem., NA 22/239) –

und passivisch:

- (38) Viele Dogmen, die in die päpstliche Hoheit eingriffen, durften gar nicht *zur Untersuchung kommen* (Abf. d. Niederl., 2. B., NA 17/128)
- (39) Jeder dieser beyden Grundtriebe strebt, sobald er *zur Entwicklung gekommen* (Ästh. Erz., 19. Brief, NA 20/371)

Man vgl. insbesondere paradigmatisch zugeordnet bei ein und demselben *ung*-Abstraktum die aktivische und die passivische Bedeutungskomponente:

- (40a) so könntest Du vielleicht auch Deine Angelegenheiten schneller *zur Entscheidung bringen*. (An C. v. Beulwitz/Ch. v. Lengefeld, 15.11.1789, NA 25/330)
- (40b) die in diesem großen Rechtshandel *zur Entscheidung kommt* (Ästh. Erz., 2. Brief, NA 20/312)
- (41a) und alle seine Anlagen *zur Erscheinung bringen* (Ästh. Erz., 11. Brief, NA 20/344)
- (41b) aber sie selbst *kommt* niemals *zur Erscheinung*. (Gebr. d. Ch., NA 10/10)
- (42a) wenn er nur erst selbst auf die gehörige Art *zur Darstellung gebracht* wäre. (Gebr. d. Ch., NA 10/7)
- (42b) Die äußersten Extreme von Zuständen und sittlichen Fällen (1) werden + (2) *kommen zur Darstellung* (Pol., NA 12/97)
- (43a) nur der Krieg konnte die Entwürfe seines Ehrgeitzes *zur Zeitigung bringen*. (30j. Kr., 5. B., NA 18/342)
- (43b) daß die Menschheit in ihm selbst *zur Zeitigung komme* (Anm. u. Würde, NA 20/270 Anm.)
- (44a) so konnte er denselben, ohne den Beystand einer ihm ganz ergebenen Armee, nicht *zur Ausführung bringen*. (30j. Kr., 3. B., NA 18/237)
- (44b) einen Antrag erhielt, der mich fast ganz biss nach Mainz führte, wenn er *zur Ausführung käme*. (An C. v. Beulwitz/Ch. v. Lengefeld, 23.10.1789, NA 25/306)
- (45a) Wodurch *brachte* euch der Himmel *zur Entdeckung*? (Warb., NA 12/225)
- (45b) und es *käme zur Entdeckung*. (An C. v. Wolzogen, 22.6.1801, NA 31/44)

Gerade diese paradigmatische Ausprägung des perfektiven Funktionsverbgefüges mit *ung*-Abstraktum aber zeigt, daß die perfektive Lesart dieser

Abstraktbildung in der Sprache Schillers hier schon nahezu grammatikalisiert war. Da jedoch ein echtes Verbalabstraktum weiterhin benötigt wurde, d. h., ein Abstraktum, dessen aspektuelle Interpretationsmöglichkeiten gegenüber dem Kontext offen waren, etablierte sich das ursprüngliche aspektuelle Oppositum, der substantivierte Infinitiv, zunehmend als selbständige Kategorie Abstraktum. Bei diesem Abstraktivtyp kam es so "zu einer verstärkten und weniger restringierten Bildung hinsichtlich der aspektuellen Verbmerkmale" (Vogel 1996, 250).

Zusammenfassung

1. Unter denjenigen Abstraktivtypen Schillers, die bei gleicher verbaler Basis in einem doppelten Satz als substantivierte Infinitive und *ung*-Abstrakta vertreten sind, konkurrieren *ung*-Abstrakta und substantivierte Infinitive perfektiver Verben hinter den Präpositionen *bei*, *durch* und *zu* miteinander. Hinter *nach* erscheint im Falle einer perfektiven Basis nur das *ung*-Abstraktum.
2. *ung*-Abstraktum und substantivierter Infinitiv imperfektiver Verben sind noch austauschbar.
3. Zum gegenwärtigen Deutsch hin werden *ung*-Abstrakta immer perfektiver, während substantivierte Infinitive perfektiver Verben auch hinter der Präposition *nach* möglich werden. Die Verwendung von terminativem *zu* mit dem substantivierten Infinitiv bei Schiller ist das Vorstadium dazu. Motor des bei den beiden Abstraktivtypen beobachteten Sprachwandels ist wohl eine die Perfektivierung verstärkende Verwendung des *ung*-Abstraktums im perfektiven Funktionsverbgefüge.
4. Dieses ist schon bei Schiller paradigmatisch in einer aktivischen und einer passivischen Variante vorhanden.

Sekundärliteratur

- Behagel, Otto: Deutsche Syntax, II, Heidelberg 1924.
 Vogel, Petra Maria: Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen, Berlin/New York 1996 (Studia Linguistica Germanica 39).